



Österreichischer Merkur.

35tes Stück.

Den 31. August 1793.

Erklärung der Logik, Metaphysik und praktischen Philosophie, nach Feders Leitfaden, und dem Geiste der öffentlichen Vorlesungen an der Wiener hohen Schule. Erster Theil. Logik. Wien, auf Kosten des Herausgebers. 1793. gr8. 1 fl. 24 kr.

Wenn dieses Kompendium der philosophischen Wissenschaften wirklich im Geiste der öffentlichen Vorlesungen an der hohen Schule zu
Wien

Wien geschrieben ist, so ist unstreitig jeder Jüngling zu bedauern, der sich solchen philosophischen Unsinn, statt Philosophie aufheften zu lassen, genöthiget ist. Allein zur Ehre der gesammten philosophischen Fakultät in Wien will Recens. glauben, daß irgend ein eingeschränkter Kopf auf den unglücklichen Einfall gerathen ist, ein fehlerhaftes Heft philosophischer Vorlesungen abdrucken zu lassen; ohne zu bedenken, daß er dadurch die Ehre und den philosophischen Nachruhm seines respectiven Lehrers auf eine sehr indiscrete Weise compromittirt. Da wir inzwischen, aus Unbekanntschaft mit dem Geiste der öffentlichen Vorlesungen zu Wien, nicht leicht hinter die Wahrheit kommen können, auch der Herausgeber sich über die Entstehung und den Endzweck seiner Schrift deutlicher herauszulassen nicht für gut befunden hat; so bleibt uns nichts übrig, als die Sache so zu nehmen, wie sie ist, und uns zu der wirklich sauern Arbeit ein solches Buch zu beurtheilen, zu entschließen.

Der Herausgeber liefert hier den 1. Theil seiner Erklärung der philosophischen Wissenschaften, welcher die Logik enthält. Vorher geht ein Vorbericht von der Philosophie und

und den philosophischen Wissenschaften überhaupt. Zu erwarten war es freylich nicht, daß ein solcher Schriftsteller den Begriff von Philosophie vorher richtig bestimmen, und deutlich entwickeln werde: da die Philosophen vom ersten Range an der Auflösung dieses Problems bisher, wie es scheint, vergebens ihren Scharfsinn geübt haben. Aber besser wäre es denn doch gewesen, wenn der Verfasser, anstatt seines unbestimmten, schwankenden Begriffes von Philosophie irgend einen schon bekannten in sein Buch aufgenommen hätte. Geschadet hätte das seinem Glückwerk nicht, da er zu der Klasse der Eklektiker zu gehören scheint, deren Philosophie keine Fesseln des Systems tragen will, und mithin fremde Begriffe leicht in die Reihe der ihrigen aufnehmen kann. —

Die Philosophie subjectiv betrachtet ist unserm Verfasser „ein gründliches, durch Erfahrung und Nachdenken erworbenes „Kenntniß (welch eine Sprache!) der Kräfte, Gesetze und Zwecke der Natur, zur „Verbesserung der menschlichen Kräfte, und „Gründung der Glückseligkeit.“ — Objectiv betrachtet, ist sie „der Innbegriff, der „jenigen von den wichtigsten Kenntnissen, „die

„die durch bloße Vernunft herausgebracht
 „werden, und die die Natur mit ihren all-
 „gemeinen Wirkungsgesetzen zum Gegenstan-
 „de, und die Verbesserung der menschlichen
 „Kräfte zum Zweck haben.“ — Welchen
 Begriff vom objektiven und subjektiven muß
 der Verfasser haben, wenn er subjektive und
 objektive Philosophie so unterscheidet? — Die
 Erkenntnißquelle der subjektiven Philosophie
 ist, unserm Verf. zufolge, Erfahrung: die
 der objektiven, die bloße Vernunft; mithin
 muß objektive und subjektive Philosophie durch-
 aus von einander verschieden seyn, da ihre
 Erkenntnißquellen verschieden sind: denn was
 man aus der Erfahrung herleitet, kann doch
 nicht aus der Natur und den Formen des
 menschlichen Vorstellungsvermögens hergelei-
 tet werden? Wie aber kann Erfahrung die
 Erkenntnißquelle der Philosophie seyn, da sich
 die Philosophie vielmehr eben dadurch von al-
 len andern Wissenschaften unterscheidet, daß
 sie eine Wissenschaft a priori ist, die uns den
 bestimmten von aller Erfahrung unabhän-
 gigen Zusammenhang der Dinge erklärt. —
 Ferner sagt der Verf. die Philosophie sey „ei-
 „ne Kenntniß der Kräfte, Gesetze und Zwe-
 „cke der Natur.“ Was soll hier das viel-
 deu-

deutige Wort *Natur*, und wie wird der Verfasser die *Naturlehre*, welche eigentlich eine Wissenschaft der Kräfte, Gesetze und Zwecke der sinnlichen Natur ist, von der Philosophie unterscheiden? Diese Kenntniß der Natur, heißt es ferner, müsse die Verbesserung der menschlichen Kräfte, und die Gründung der allgemeinen Glückseligkeit zum Zweck haben. Verbesserung der menschlichen Kräfte ist ein zufälliger Zweck der Philosophie: Beförderung der Glückseligkeit kann auch nicht ihr letzter Zweck seyn; da die Bestimmung des Menschen als eines sinnlich vernünftigen Wesens nicht in Glückseligkeit allein, sondern in der höchsten sittlichen Vollkommenheit vereint mit der höchsten Glückseligkeit, bestehen muß, und der Mensch zur Erlangung dieses letzten durch die Gesetzgebung der Vernunft gegebenen Endzwecks, d. i. zur Erlangung des höchsten Guts erst durch eine vollständige Kenntniß seiner Rechte und Pflichten in diesem, und der Gründe seiner Erwartungen in einem zukünftigen Leben, die nur durch Philosophie möglich ist, angeleitet werden kann. Der Zweck des Studiums der Philosophie kann also auch kein anderer seyn, als diese voll-

stän-

ständige Kenntniß unsrer Rechte und Pflichten in diesem, und der Gründe unsrer Erwartungen im zukünftigen Leben. Und nur aus diesem Gesichtspunkt betrachtet kann die Philosophie einigen Werth, und ihr Studium Interesse haben.

Wie die Definition der Philosophie, so ist auch des Verf. Eintheilung der philosophischen Wissenschaften: unbestimmt, willkürlich und ohne gehörigen Eintheilungsgrund. Allein wir wollen diesen Punkt übergehen und kommen nun auf die Logik selbst. — Nächst der Mathematik ist wohl keine andere Wissenschaft so gut und so vollständig bearbeitet worden als die Logik. Sobald Aristoteles den Begriff, das Urtheil und den Vernunftschluß unterschied, war Materie und Form der Logik fertig. Man ist seit Aristoteles keinen Schritt weiter gekommen: ja, die Griechen hatten noch eine reinere Logik, als wir, weil dieselbe auch mit keinen empirisch-psychologischen, und metaphysischen Resultaten ausgeschmückt war. Im Grunde macht auch Aristoteles Organon alle neuere Compendien der Logik, besonders aber das Gegenwärtige sehr überflüssig. Alles was man hier noch etwa leisten kann, ist, daß
man

man die angewandte Logik bereichere. Unser Verf. der Feders Kompendium zu seinem Leitfaden wählte, mußte natürlicher Weise auch von empirisch = psychologischen Betrachtungen ausgehen. Eine vorläufige Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens sollte freilich als Elementarwissenschaft den übrigen Theilen der Philosophie, und mithin auch der Logik vorangeschickt werden: Aber das erste Hauptstück der Logik dieses Verf., das von dem Erkenntnißvermögen und den dahin gehörigen Verrichtungen der Seele handelt, kann unmöglich als eine solche Präliminarwissenschaft angesehen werden, da es nichts anders, als ein Galimathias empirisch = psychologischer, logischer und metaphysischer, ohne Ordnung, ohne Auswahl hingeworfener, und mit so vielem Unsinn verengter Bemerkungen ist, das wohl schwerlich jemand anders, als ein Recensent sich zu der traurigen Nothwendigkeit, mehrere Seiten hintereinander durchzulesen, entschließen wird. — Der Verfasser nimmt drey Grundvermögen der menschlichen Seele an, und drückt sich hiebey S. 38. folgendermaßen aus: „Da wir drey verschiedene Generationen der Seele wahrnehmen (nämlich: vor-
 „stel-

„stellende, wollende und willkührliche
 „Operationen) so müssen wir nothwendig
 „schließen, daß auch drey verschiedene Prin-
 „cipien in der Seele vorhanden sind. Das
 „Principium der vorstellenden Operationen
 „ist a) das Erkenntnißvermögen; das
 „Principium der wollenden Operationen b)
 „der Wille, und das Principium der will-
 „kührlichen und freyen Operationen c) die
 „Willkühr und Freyheit.“ In einer
 andern Stelle aber S. 10. sagt der Verfasser,
 die Seele habe drey Haupteigenschaften:
 Verstand, Geschmack und Willen. Ist
 das nicht baarer Unsinn? — Der dritte Ab-
 schnitt des ersten Hauptstücks handelt von
 den drey Hauptverrichtungen des menschli-
 chen Geistes, dem Begreifen, Urtheilen,
 und Schließen. Bey der Lehre von den
 Begriffen, macht er mit Hrn. Secker die
 gleiche Bemerkung: was Idee, was Begriff,
 was Vorstellung sey, sage einem jeden sei-
 ne eigene Empfindung; ohne zu bedenken,
 daß wir durch die Empfindung zwar unter-
 scheiden können, ob ein Rostbeef oder Ma-
 barbarawurzel angenehmer schmecke, nie aber
 zu Begriffen a priori zu gelangen im Stan-
 de sind. Bey der Lehre von den Urtheilen
 ist

ist die so äußerst wichtige Eintheilung in analytische und synthetische Urtheile völlig übergegangen, statt dessen aber viel alte Gelehrsamkeit von der Aequipollenz, Opposition, Subalternation und Convertibilität der Sätze angebracht worden. — Das zweyte Hauptstück giebt einen theoretischen Unterricht von Wahrheit und Irrthum. Aber schon der allgemeine Begriff von Wahrheit ist verfehlt, obgleich dieser Fehler nicht auf Rechnung des Verf. sondern der meisten bisherigen Philosophen zu setzen ist. Man unterscheidet nämlich nicht genau die logische Wahrheit von der metaphysischen, und verwechselt gewöhnlich die erstere mit der letztern. Der Grund dieses Mißverständnisses liegt unstreitig darin, daß man den Satz des Widerspruches bisher immer für ein metaphysisches Princip, das die Dinge an sich angeht, und nicht für das, was er wirklich ist, für einen bloß logischen Grundsatz, der ein Gesetz unsers Denkens ausdrückt, ansah. Als logisches Princip ist der Satz des Widerspruches allerdings wahr: aber als metaphysisches ist er es nicht immer. Wenn man also den Satz des Widerspruches zum allgemeinen Kriterium der Wahrheit überhaupt

an-

annimmt, so ist dies ein Irrthum; denn der Satz der Widerspruchs ist nur das Kriterium für logische Wahrheit: und wenn daher unser Verf. die Wahrheit überhaupt in der durchgängigen Widerspruchlosigkeit, Uebereinstimmung und Denkbarkeit bestehen läßt, so kann dieß nur von der logischen Wahrheit gelten. — Nach diesen Grundsätzen muß nun auch das beurtheilt werden, was der Verf. zur Widerlegung des Scepticismus und Idealismus gesagt hat. Weder unser Verf. noch irgend ein Philosoph von Profession, er mag sich zu einem System bekennen, zu welchem er immer will, Materialist, Spinozist, Dualist oder Leibnizischer Spiritualist seyn — ist im Stande, so lange er bey seinem System verharrt, die Systeme des Scepticismus und Idealismus zu widerlegen — so wie im Gegentheile auch kein Sceptiker und Idealist, als solcher, eines von den obigen Systemen umzustossen im Stande ist. So lange man die Wahrheit in der Uebereinstimmung der Vorstellung mit dem Gegenstande als Ding an sich, bestehen läßt, so lange kann man dem dogmatischen Sceptiker nichts anhaben, wenn er behauptet: Um zu entscheiden, ob die Vorstellung mit dem Dinge an sich überein-

einstimme, müßte man aus seiner eigenen
 Vorstellung herausgehen, und sie mit dem
 Dinge an sich vergleichen: da dies aber un-
 möglich ist, so sey auch keine objektive Wahr-
 heit möglich. — Aber der dogmatische Spek-
 ticism fällt zusammen, wenn man die Wahr-
 heit bloß in der Uebereinstimmung der Vor-
 stellung mit dem Vorgestellten, in so ferne
 dasselbe den Gesetzen des Vorstellungsvermö-
 gens und den Bedingungen des Vorstellens
 gemäß, vorgestellt worden ist, und nicht in
 der Uebereinstimmung der Vorstellung mit
 dem unvorstellbaren Dinge an sich, be-
 stehen läßt. — Eben so wenig ist es dem
 Verf. gelungen, die Behauptungen der Ide-
 alisten zu widerlegen, und das Daseyn reeler
 Gegenstände außer unsrer Vorstellung festzu-
 setzen, indem er den Hauptgrundsatz des
 Idealismus umgestoßen hat. Der Idealist
 behauptet nämlich, daß es keine andre Sub-
 stanzen, als vorstellende, und keine andre
 Accidenzen als Vorstellungen, oder Beschaf-
 fenheiten derselben geben könne. Denn alles
 was in unserm Bewußtseyn vorkommt, ist
 entweder die Vorstellung oder das Vorstel-
 lende: daher dasjenige, was Gegenstand der
 Vorstellung heißt, in wiefern es im Gemüthe
 vor-

kommt, selbst wieder eine Vorstellung, in
 wieferne es aber nicht im Gemüthe vorkommt,
 gar kein erweislicher Gegenstand für uns
 ist. Und dieser erste Grundsatz des Idealis-
 mus ist, den weder der Skeptiker, noch der
 Spiritualist, noch der Materialist, noch der
 Spinozist zu widerlegen im Stande sind: der
 aber von sich selbst zusammen fällt, wenn man
 dem Idealisten beweist, daß er Unrecht ha-
 be, den Grund der Vorstellbarkeit der Sub-
 stanzen, der nur im Vorstellungsvermögen
 liegt, in dem unvorstellbaren Dinge an
 sich aufzusuchen. — Sonderbar kam uns die
 Frage vor, die sich der Verf. aufwirft: Ob
 der Empfindung oder dem Raisonnement mehr
 zu trauen sey? denn in wieferne das, was
 durch die Empfindung wahrgenommen wird,
 durch kein Raisonnement gedacht werden kann,
 insoferne hat diese Frage gar keinen Sinn. —
 Als Quellen der menschlichen Erkenntniß giebt
 der Verf. Beobachtung und Erfahrung, —
 logisches, gelehrtes Nachdenken oder Me-
 ditation — Lektüre — Unterredung und Un-
 terricht an. Hier hätte doch bestimmt wer-
 den sollen, ob von den mittelbaren oder un-
 mittelbaren Erkenntnißquellen des menschi-
 chen Verstandes die Rede sey. Die allgemein-
 sten

sten Quellen der menschlichen Erkenntniß, sind Erfahrung und die Formen unsers Vorstellungsvermögens: Beobachtung, Meditation, Lektüre, u. d. gl. sind nur die Gefäße, womit wir aus diesen Quellen schöpfen. — Bey dem Kapitel von der Evidenz und Wahrscheinlichkeit scheint der Verfasser gar nicht den vortrefflichen, hieher gehörigen Aufsatz von Moses Mendelsohn, über die Evidenz und Wahrscheinlichkeit benutzt zu haben.

Sed ohe jam satis est! — Bloss der Anzeige auf dem Titel, daß diese Schrift im Geiste der öffentlichen Vorlesungen der Wiener hohen Schule geschrieben sey, hat es der Verf. zu verdanken, daß seinem Buche, die Ehre so weitläufig angezeigt zu werden, wiederfuhr. Auch hat Recens. mehr die Fehler des in diesem Kompendium herrschenden Systems (man könnte es System des Unsystematischen nennen) zu rügen, als den Unsinn, den der Kompilator, vermuthlich in seinem eigenen Geiste, hereingetragen hat, aufzudecken gesucht. Was sollte man auch an einem Buche beurtheilen, das voll Widersprüche, voll eckelhafter Wiederholungen, ohne Plan, ohne Ordnung, in einer äußerst fehlerhaften Sprache geschrieben ist? — Zu unserm größ-

ten

ten Leidwesen hören wir, daß schon ein zweyter Theil die Presse verlassen habe. Wir hätten sonst dem Verfasser den wohlgemeinten, freundschaftlichen Rath, nie wieder etwas, am wenigsten aber im Geiste der öffentlichen Vorlesungen an der hohen Schule zu Wien, in seinem Sinne diese Worte genommen, drucken zu lassen, gegeben.

Neue Bücher, welche keiner ausführlichen Anzeige bedürfen.

Der redliche Unterthan, eine Herzensmeinung zum Nutzen des Landesfürsten und Wohl des Nebenbürgers. 8. 1793. 15 fr.

Erschliche Rede des berühmten Mainzer Klubisten Pape an seine Freyheits- und Gleichheitsbrüder gehalten im Klubb, den 19. Julius 1793. Nachts zwischen 12 und 1 Uhr. 8. 7 fr.

Conde, Mainz, Valenciennes, ein patriotisches Gespräch zwischen Austria und Borussia. Von Rothhammer. 8. 1793. 10 fr.

Sittenrede über die Pflichten gegen die Obrigkeit auf die Beschneidung des Herrn, von einem Mönche in Bayern. 8. 7 fr.

Leichenrede auf den Freyheitstod des neurepublikanischen Frankengenerals Dampierre zum Weinen und Lachen. 8. 7 fr. Pres

Predigt über die Verbindung des äußerlichen Be-
kenntnisses der Religion mit dem innerlichen An-
hange an dieselbe. Gehalten in der Faste am
1. März 1793. von Philipp Purtscher der Erz-
bischof. Kur Priester und gewöhnlicher Fasten-
prediger daselbst. 8. 6 fr.

Nach

N a c h r i c h t.

Das achte Häft des Magazins der Kunst und Litteratur ist erschienen, und enthält: Die unverhofte Heilung — Ueber Tadel und Lobsprüche der Aufklärung. Eine Unterredung. — Wirkungen der Aufklärung und Aufklärerey. Eine Unterredung. — Mahlereyen in Rom — Marat und Donnissant — Condorcets Anmerkungen — Marats Grabgesang, — Die Republik der Thiere. Nach dem Französischen.

Von dem Hc. N. erscheint alle Sonnabende ein Bogen. Man pränumerirt hierauf ganzjährig in Wien in der Dollischen Buchhandlung mit 3 fl. — Auf den Postämtern der k. k. Erblande mit 4 fl. 30 kr. Wegen Bestellung der angezeigten Bücher kann man sich an obige Buchhandlung wenden.